



Charivari

Volggshuussaal | 16. – 30. Jänner 2016 | Programmheft



Inhaltsverzeichnis

Walter F. Studer, Obmann	7	S Programm noch dr Pause	29
Erik Julliard, Programm-Chef	9	d Gwäägi	31
Vereinigte Kleinbasler 1884	10	Wanderratte	33
Schäärede Pfyffergrubbe	13	41 Jahre Kinder-Charivari	35
Schränz-Gritte	15	René Stebler - Der Monsieur 100'000 Volt...	36
Colette Studer, Regisseurin	19	Verkleiden	39
Mirjam Buess, Schauspielerin	20	Fasnachtskiechli schmecken köstlich	43
Schauspiel Ensemble	21	Basler Männeroktett	45
Blick hinter die Kulissen	23	Martin Brand, Charivari-Kellermeister	46
Mathias (Mats) Brenneis	25	Epilog	49
Top Secret Drummelgrubbe	27	Sponsoren & Partner	51
S Programm vor dr Pause	28	Charivari Team	53

5x2 Tickets zu gewinnen

Charivari Umfrage 2016

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Nehmen Sie an unserer Online-Umfrage teil und gewinnen Sie mit etwas Glück zwei Tickets für das Charivari 2017.

www.charivari.ch/umfrage



Das Charivari muss im Kleinbasel durchgeführt werden!

Walter F. Studer, Obmann Glaibasler Charivari

So lautet eine der Vorgaben des Durchführungsreglements des Vereins Glaibasler Charivari (Productowner), an die sich die Basel Tattoo Productions GmbH, welche mit der Durchführung des Charivari in Lizenz betraut ist, halten muss. Längst vorbei sind die Zeiten des «Muusigtheaters» und der bangen Frage, ob das Charivari weiterleben kann. Die Neugründung des Vereins Glaibasler Charivari im Jahre 2011 war eine Sternstunde! Mit Walter F. Studer als «Obmaa», Erik Julliard als «Vize-Obmaa» und Programm-Chef, Thomi Stauffer als Schreiber und Administrator und Christian Vultier, verantwortlich für Sponsoring, Finanzen und Organisation, wurden die neuen, bis heute gültigen Strukturen umgesetzt, die Finanzen gesichert, und seither befindet sich das Charivari auf Erfolgskurs! Apropos gesicherte Finanzen; ohne die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer auf allen Ebenen, den Sponsoren und dem Ticketverkauf würde es kein Charivari geben. Und Walter F. Studers neuester Plan ist, einen Freundeskreis Glaibasler Charivari aufzubauen!

Womit wir definitiv bei Walter F. Studer, einer vielseitigen Persönlichkeit, einem Brückenbauer

und verkapptem Schauspieler angelangt sind. Nicht nur engagiert er sich fürs Charivari und im Basler Zunftleben mit Herzblut, sondern bekocht zum Beispiel auch über 60 Personen für einen guten Zweck; seine «Rigatoni al modo Nonna Elsa» sind ebenso köstlich wie die «Filetti di cinghiale alla cacciatora» bis zum «Montebianco a modo di Qualtiero».

Gefragt nach dem Erfolg des Charivaris führt Walter F. Studer aus, dass für ihn nicht eine Einzelkritik oder ein Rating die ausschlaggebende Messlatte darstellt; Gradmesser für ihn sind die Stimmung im Saal und der Ausdruck der Gesichter des Publikums und Rückmeldungen nach einer Vorstellung. In der Region gibt es unzählige gute Vorfasnachtsveranstaltungen, und es ist nicht selbstverständlich, dass sich das Charivari behaupten kann. Zielsetzung bleibt, am Charivari Fasnachtssatire und Ironie zu vermitteln, ohne dabei verletzend zu sein. «Aber wenn ich nicht mehr Negro-Rhygass (gegründet 1958) sagen darf, fühle ich mich eingeschränkt».



Walter F. Studer
Obmann Glaibasler Charivari

Mit Walter F. Studer
sprach Christine
Wirz-von Planta



«Uff der Volggshuusbüüni isch es richtig losgange»

Erik Julliard, Programm-Chef Glaibasler Charivari

Das Elternhaus stand in Biel-Benken. Seine Eltern waren angefressene Pfeifer; der Titel eines alten Basler Bändchens von der längst verstorbenen Schriftstellerin Miggeli Aebersold «Basler kommen mit Trommeln zur Welt» war völlig unzutreffend. Wenn die Kinder im Bett waren, begannen die Eltern zu üben, und ein Mal pro Woche war das ganze «Schyssdräggzügli» da, sodass die Kinder Julliard mit den schönen Fasnachtsmärschen einschlummern durften. «Das het mir vermutlich au der Horizont in d Melodiewält uffgmacht» meint Erik.

Und wie kam er zum Trommeln? Es war der Vater, der meinte, der Bub soll trommeln lernen, und zwar bei der renommierten «Olympia». «Das isch am Aafang seer knorzig gange; y bi eigetlig im Drummle e Spootzündler gsi». Dann aber hat es ihn gepackt. Da die «Olympia» an kein Tambourenfest ging, wechselte Erik zu den «Naarebaschi», bei denen er heute noch mittrommelt. Die damalige Knabenmusik, bei der Erik ebenfalls aktives Mitglied war, verfügte über einen echten Fundus an jungen Tambouren, die ein bisschen mehr bieten wollten als nur die klassischen Basler Märsche klassisch trommeln. Es gab zwar schon die «Rädäbäng», die «Rolling Sticks», die «Miilireedli» und die «005», und es gab auch schon das Glaibasler Charivari. Die «005» waren die Vorbilder der jungen Tambourengruppe, die sich bald einmal «Top Secret» nannte und beim Charivari vorsprach. Der damalige Programmchef René Roth war von den jungen,

ehrgeizigen Tambouren kritisch angetan, schickte sie aber zuerst «zum Abverdienen» auf die Bühne des Kinder-Charivari. Erik war dazumal 16 Jahre jung.

Die drei legendären Auftritte von Top Secret 1996, 1997 und 1999 im Volkshaus festigten ihren Ruf, die beste aufstrebende Tambourengruppe der Stadt zu sein. Selbstverständlich wurde der Druck durch die Publikumserwartung immer grösser, so dass die Tambourengruppe einiges am Showteil entwickeln musste. Aber dann ging es los! Aus der Tambourengruppe Top Secret entstand das «Top Secret Drum Corps», ein Entwicklungsweg, der zwei Jahre «Blut, Schweiss und Tränen» kostete, wie es im Buch «Top Secret – Das Buch» von Christian Platz beschrieben ist.

Heute managt Erik das Corps immer noch, es ist sein Baby, er amtiert als Produzent vom Basel Tattoo und vom Glaibasler Charivari, sitzt in der Jury des «Offiziellen» und trommelt bei den «Naarebaschi». Wie meistert er sein Pensum? Er studiert. «Y weiss es sälber nit.» Hat er Wünsche? Ja, sagt er, er bräuchte noch für das Charivari zwei Hauptsponsoren. Und zudem – nicht nur fürs Charivari, kreative Mitdenker, die in die gleiche Richtung im Kopf mitziehen und die Projekte weiter entwickeln. Hoffen wir, dass seine Wünsche möglichst bald in Erfüllung gehen und wünschen ihm dazu toi, toi, toi!



Erik Julliard
Programm-Chef und
Vize-Obmann
Glaibasler Charivari

Mit Erik Julliard
sprach Armin Faes





«Du wirsch immer e Pumpi blyybe...»

Fabio Ammann – ein echter VKBler



Fabio Ammann

Mit Fabio Ammann
sprach Werner Blatter

Weitere Informationen:
www.vkb.ch

Bestens aufgehoben fühlt sich der aktive Tambour Fabio Ammann in der VKB, der ältesten Basler Fasnachtsclique. Diese entstand bei der Prämierung der Fasnachtszüge durch das Quodlibet im Jahre 1884. Damals lief der Tambourenverein Glaibasel gemeinsam mit dem Gewerbeverein als Vereinigte Kleinbasler und wurde mit dem zweiten Preis geehrt. Angesichts der Tatsache, dass gar kein erster Platz vergeben wurde, beginnt die Geschichte der VKB folglich mit einem Triumph!

Fabio ist im tiefen Glaibasel, in einer echten Fasnächtlerfamilie aufgewachsen. Der Babbe und Bruder sind ebenfalls aktive VKB-Tambouren, Schwester Giulia, aus dem Hause «Naarebaschi», heimste und heimst mehrfach Pfeiferkönigstitel ein, und Mami Martina trillert bei der «Remyyse» der «Schnooggekerzli». Im zarten Alter von fünf Jahren begann Fabio seinen trommlerischen Werdegang in der Trommelschule von Rolf Schleich, und mit sieben Jahren stand er das erste Mal als Binggis der VKB im Cliquenkeller hinter dem Böggli. Vor seinem ersten Einsatz als Trommler lief er eine

Fasnacht als Tambourmajor, kostümiert als riesige «Velopumpi». Entgegen einer damaligen Aussage seines Trommellehrers («Du wirsch immer e Pumpi blyybe»), hat er das Trommeln tatsächlich noch erlernt und gehört nun seit 2008 dem Stammverein an.

Hier schätzt er, neben der musikalischen Qualität, besonders das Zwischenmenschliche. Die VKB ist ein wunderbares Potpourri an unterschiedlichen Charakteren, vom Trommelkönig zum ewigen Talent, vom Topmanager zum Schüler und von alt bis jung ist alles dabei – Vereinigte Kleinbasler eben! So unterschiedlich die einzelnen Mitglieder auch sind, so werden sie von einem gemeinsamen Nenner geeint: dem oft zitierten VKB-Sound. Seit Jahrzehnten pflegt die VKB eine der besten Pfeifer- und Trommelschulen Basels und kann dank dieser momentan acht aktive Militärtambouren aufweisen. Für Fabio sind die Vereinigten Kleinbasler einfach einzigartig. Bestimmt werden sie diese Einzigartigkeit während des Charivari 2016 auch im legendären Charivari-Keller oft und gerne ausleben.





«Du wirsch immer e Pumpi blyybe...»

Fabio Ammann – ein echter VKBler



Fabio Ammann

Mit Fabio Ammann
sprach Werner Blatter

Weitere Informationen:
www.vkb.ch

Bestens aufgehoben fühlt sich der aktive Tambour Fabio Ammann in der VKB, der ältesten Basler Fasnachtsclique. Diese entstand bei der Prämierung der Fasnachtszüge durch das Quodlibet im Jahre 1884. Damals lief der Tambourenverein Glaibasel gemeinsam mit dem Gewerbeverein als Vereinigte Kleinbasler und wurde mit dem zweiten Preis geehrt. Angesichts der Tatsache, dass gar kein erster Platz vergeben wurde, beginnt die Geschichte der VKB folglich mit einem Triumph!

Fabio ist im tiefen Glaibasel, in einer echten Fasnächtlerfamilie aufgewachsen. Der Babbe und Bruder sind ebenfalls aktive VKB-Tambouren, Schwester Giulia, aus dem Hause «Naarebaschi», heimste und heimst mehrfach Pfeiferkönigstitel ein, und Mami Martina trillert bei der «Remyyse» der «Schnooggekerzli». Im zarten Alter von fünf Jahren begann Fabio seinen trommlerischen Werdegang in der Trommelschule von Rolf Schleich, und mit sieben Jahren stand er das erste Mal als Binggis der VKB im Cliquenkeller hinter dem Böggli. Vor seinem ersten Einsatz als Trommler lief er eine

Fasnacht als Tambourmajor, kostümiert als riesige «Velopumpi». Entgegen einer damaligen Aussage seines Trommellehrers («Du wirsch immer e Pumpi blyybe»), hat er das Trommeln tatsächlich noch erlernt und gehört nun seit 2008 dem Stammverein an.

Hier schätzt er, neben der musikalischen Qualität, besonders das Zwischenmenschliche. Die VKB ist ein wunderbares Potpourri an unterschiedlichen Charakteren, vom Trommelkönig zum ewigen Talent, vom Topmanager zum Schüler und von alt bis jung ist alles dabei – Vereinigte Kleinbasler eben! So unterschiedlich die einzelnen Mitglieder auch sind, so werden sie von einem gemeinsamen Nenner geeint: dem oft zitierten VKB-Sound. Seit Jahrzehnten pflegt die VKB eine der besten Pfeifer- und Trommelschulen Basels und kann dank dieser momentan acht aktive Militärtambouren aufweisen. Für Fabio sind die Vereinigten Kleinbasler einfach einzigartig. Bestimmt werden sie diese Einzigartigkeit während des Charivari 2016 auch im legendären Charivari-Keller oft und gerne ausleben.





Schäärede Pfyffergrubbe

«Mir sinn keini Chicken...»

«...aber e Hienerhuffe mit vier Bybbeli.» Diese Selbsteinschätzung darf sich nur ein «gestandenes» Mitglied der «Schäärede» erlauben. Es ist dies Claudia Glaser-Bossert, seit kurzem frisch verheiratet, eine aufgestellte junge Frau, die aus einer Kleinbasler Familie stammt, in der es nur Piccolos gab. Der Vater war ein Pfeifer bei den VKB, der Bruder ebenso, so dass sie der Tradition gehorchend ebenfalls zum Piccolo griff. Die Tochter eines VKB'lers geht ebenfalls traditionell zu den «Junteressli». «Am Anfang waren meine Pfeiferkünste eher knorzig, dann hat mich aber meine jahrelange Instruktoren Annika Kurz-Julliard motiviert, und ich hab's dann mit viel Ehrgeiz gepackt.» Die erste Gruppenbildung erfolgte durch begeisterte «Offizielle Preispeifer». 2004 wusste Annika Kurz-Julliard, dass sie mit einer Gruppe von Pfeiferinnen am Charivari 2005 auftreten konnte. Dies war der Startpfeiff zu der «Schäärede». Annika rekrutierte aus verschiedenen Cliquen die besten Pfeiferinnen, was schliesslich die ansehnliche Schar von rund zwanzig Piccolospielerinnen ergab.

Der Name «Schäärede» entstammt dem Wort «Schääreschnitt», ein Bild, das aus vielen Bildern zusammengesetzt wird. Perfektion, Eleganz, Virtuosität und Originalität; so könnten die vier «Schäärede»-Merkmale bezeichnet werden. Diese Qualitäten hat der pfeifende «Hienerhuffe» während fünf Jahren jeweils am Charivari lustvoll auf die Volkshausbühne gebracht. 2010 kam leider die Zwangspause,

und nach der Wiedererweckung des G্লািbasler Charivari entschied sich Programm-Chef Erik Julliard, es mit einer männlichen Pfeifergruppe zu versuchen, die von Kurt Stalder gemanagt und von Michael Robertson musikalisch betreut wurde. In den letzten zwei Jahren spürten die Herren etwas Müdigkeit und baten um eine Verschnaufpause, die der «Schäärede» die Möglichkeit bot, sich erneut auf der Volkshausbühne zu beweisen – mit grossem Erfolg übrigens.

Was macht es aus, ein «Schäärede»-Mitglied zu sein? Für Claudia Glaser-Bossert ist klar: «Wir harmonisieren nicht nur auf der Bühne gut, wir sind auch privat ein lustiger Haufen, ein richtiger «Gigeliverein», wir treffen uns zum Sommerplausch, gehen aufs Land an sogenannte «Turnhallenfeste», ziehen von Dorf zu Dorf, natürlich ohne Piccolo, aber mit grosser Unternehmungslust und führen unsere vier Bybbeli – das sind die Jüngsten – in unsere Kultur ein.» Und wie wird die Qualität der Pfeiferkunst gepflegt? «Unser Anspruch ist, sehr gut zu tönen, wir hören aufeinander, wir bringen Dynamik in unsere Vorträge, und es macht grossen Spass, wenn es «fägg»t. Sie selber übt etwa drei Mal in der Woche, hinzu kommen die gemeinsamen Proben.

Die «Schäärede»-Frauen – von 21 und bis knapp 40 Jahren im Altersquerschnitt – sind jeden Abend im Charivari-Keller anzutreffen; und auch dort sind sie nicht zu überhören...



Claudia Glaser-Bossert

Mit Claudia Glaser-Bossert
sprach Armin Faes





Moritz Bützer, Obmaa der Schränz-Gritte

Jeden Abend 60 Mann auf der Volkshausbühne

Eigentlich war er in den ganz jungen Lebensjahren ein waschechter Cliquen-Fasnächtler. Er besuchte die renommierte Trommelschule des Dupf-Club, der 1932 gegründeten Stammclique, die bis heute eine reine Männergesellschaft geblieben ist. Doch langsam, immer intensiver überzeugte ihn sein Vater zur Schränz-Gritte zu wechseln, dieser Guggenmusik, die 1950 durch Personen der Chropf-Clique und der Feldmusik Basel gegründet wurde. Der Name Schränz-Gritte entstand damals aufgrund dessen, dass man beschlossen hatte, in Frauenkleidern in Basel Fasnacht zu machen. Moritz Bützer fand sich rasch im Umfeld dieser weit über die Basler Fasnachtszeit hinaus aktiven Guggenmusik bestens zurecht und pflegt gute Freundschaften. Er spielt Lyra, oder wie dieses Schlaginstrument auch oft und gerne genannt wird, den Glockenbaum.

Vor zwei Jahren wurde er einstimmig zum neuen

Obmann gewählt. Die Schränz-Gritte ist heute eine der grössten Guggenmusiken der Schweiz und prägt und pflegt mit ihren über 80 Mitgliedern den Basler Fasnachtsgeist. Nach absoluten Höhepunkten gefragt, meinte der Obmann bescheiden: «Sehr viele, doch ganz besonders freuen wir uns wieder auf den Auftritt im Volkshaus». Das Charivari 2016 verspricht allerbeste Vorfasnacht.

Nicht ganz einfach sei es, über zwei, mit den Proben fast drei Wochen hinweg immer genügend Musiker auf die Bühne zu bringen. «Wir wollen jeden Abend mindestens 60 Mann im Volkshaus auf der Bühne haben.» Verzichtet wurde auch auf grosse Auslandsreisen, zurzeit begnügt man sich mit Auftritten in der Region. Frauen? Im Moment sicher kein Thema. An der Generalversammlung 1961 wurde beschlossen, künftig eine reine Männerclique zu sein, dies soll auch so bleiben.



Moritz Bützer

Mit Moritz Bützer
sprach Armin Faes

Weitere Informationen:
www.gritte.ch

«Als Häx han y my Büünikarrieren aagfange...»

Colette Studer, Schauspielerin und Regisseurin Glaibasler Charivari

In ihren Bergsee-Augen spiegelt sich die Lebensfreude, die Willenskraft und die flammende Begeisterung. «Im Kindergarten durfte ich eine Hexe spielen. Mir wurde eine Zahnlücke aufgemalt und mit dem Besen musste ich wischen. Und ich wischte und wischte, bis man mich von der Bühne holen musste. So begann meine Bühnenkarriere.»

Später in der Primarschule durfte Colette Studer im Krippenspiel mitwirken. «Aber ich wollte nicht der Esel sein, sondern Maria. Und ich wurde Maria.»

Aufgewachsen ist Colette in den Schoren, nahe der Lange Erlen und des Eglisee «wo ich die ersten Flirtversuche unternahm». Nach den Schulen schloss sie noch die DMS4 ab, um sich in Zürich bei der Schauspielschule zu bewerben. Von 400 Bewerberinnen und Bewerbern wurden zehn angenommen. Colette musste wegen ihres jugendlichen Alters ein Jahr zurückgestellt werden. Das Warten ist aber nicht ihr Ding. Sie heuerte bei der Filmschauspielschule an, wurde angenommen – und bevor sie ihren Abschluss in der Tasche hatte, meldete sich Roland Rasser und holte sie ins Fauteuil-Theater. «Und denn isch s losgange!» sagt sie mit ihrer überzeugenden Stimme.

Und wie ist sie zur Regisseurin geworden? «Dieses Metier habe ich autodidaktisch erlernt.» Im letztjährigen Charivari sass ein Produzent des Turbinen Theaters von Langnau am Albis, im Publikum, den die Regiearbeit beeindruckt hat und deswegen Colette für die Freilichtproduktion «Der zerbrochene Krug» an den Zürichsee holte. «Es war ein gutes Lehrstück, das ich absolvieren musste/durfte, denn Kleists Sätze sind nicht nur für die Schauspieler eine Herausforderung.»

Was ist die Faszination? «Ich stehe nicht mehr so gern auf der Bühne, ich finde die Regiearbeit sehr spannend. Mit dem Stoff versuche ich Bilder zu realisieren, ich erarbeite dramaturgische Abläufe, und was sehr toll ist beim Charivari, ich arbeite sehr eng mit den Textern zusammen.» Und wie geht das? «Die Sujets werden im Verbund beschlossen, dann treffe ich aber jeden Texter einzeln, damit ich ihm eben dieses in mir vorhandene Bild darstelle und versuche, ihn für dieses zu gewinnen, was meistens klappt.» Was macht dir Bauchweh? «Der Erfolg vom letzten Jahr, die Erwartungen der Zuschauer, es ist zwar eine anregende Schwangerschaft, aber der Druck ist enorm.»

Wenn ich in Colettes Augen schaue, weiss ich, dass es gut kommt...



Colette Studer
Regisseurin
Glaibasler Charivari

Mit Colette Studer
sprach Armin Faes





«Ych bi s erscht Charivari-Männli gsi»

Mirjam Buess, Schauspielerin



Mirjam Buess
Schauspielerin

Mit Mirjam Buess sprach
Werner Blatter

Man höre und staune; die hübsche Mirjam ist keine Aktivfasnachtlerin. Allerdings besitzt sie noch ihr Piccolo aus der Kindheit. Erfahrung in der Vorfasnachtszene bringt sie allerdings aus mehreren Pfyfferli-Produktionen vom Spalenberg her mit. Zu bemerken ist auch, dass sie das erste Charivari-Männli verkörperte, allerdings floss zwischenzeitlich viel Wasser den Rhein herunter. Umso mehr freut sie sich nun, zum dritten Mal Teil des Charivari-Ensembles zu sein; sowohl von der Regisseurin als auch von den Mitwirkenden wurde sie herzlich ins Team aufgenommen.

Unser kostbares Kulturgut auch auf künstlerischer Ebene zu leben und zu pflegen, sanft sowie zeitgemäss weiter zu entwickeln ist ihre Maxime.

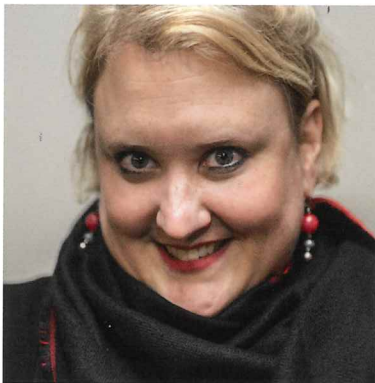
Geboren und aufgewachsen in Basel, studierte sie bildende Kunst in Freiburg i. Br., kam über

Grafik, Bühnenbildmalerei und Fotografie zum Theater. Die Schauspielerin Mirjam Buess belebt die Theaterszene von Basel, Bern, Zürich und wirkte auch auf Tourneen durch Deutschland mit. Ihr Interesse und die Neugierde, kein noch so abenteuerliches Genre unentdeckt zu lassen, ist eine ihrer Triebfedern; sie spielte unter diversen anderen Rollen wie «Glauke» in «Medea-Stimmen» nach Christa Wolf, «Blanche du Bois» in «Endstation Sehnsucht», «Jacky» in «Tod auf dem Nil» oder die der «Westendhexe» im Musical «Der Zauberer von Oz». Anno 2010 brachte sie ihr erstes Soloprogramm «Mann oh Mann» frei nach Franca Rame und Dario Fo heraus. Dem Theater Fauteuil ist sie seit knapp 20 Jahren regelmässig durch Rollen in Farcen, Komödien und in den Märchen verbunden geblieben.





Schauspiel Ensemble



Stephanie Schlüchter

Unbestritten; sie ist die klare Antwort auf die leidige Frage: Was ist gute Laune - Stephanie die Stimmungsmacherin.



Martin Stich

Nach seinem letztjährigen Debüt auf der Volkshausbühne gehört er als Mister Vielseitig bereits zum Inventar.



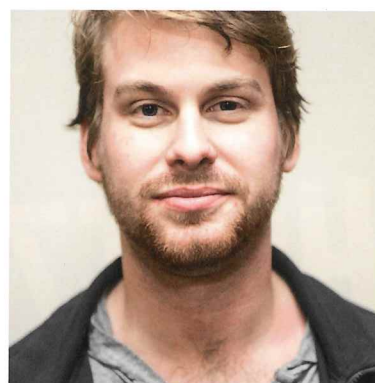
Ayhan Sahin

Geboren in der Türkei, aber aufgewachsen in Basel. Der Publikumsliebbling kommt zurück auf die Charivari-Bühne - und wie!



Tatjana Pietropaolo

Die letztjährige «Newcomerin» ist TV-Moderatorin, Schauspielerin, Tänzerin und Bewegungspädagogin.



Nico Jacomet

Der waschechte Zürcher ist schon beim zweiten Charivari-Auftritt ein waschechter Basler Vorfasnächtler.





Blick hinter die Kulissen

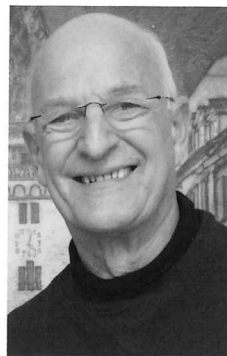
Und die im Dungle gseet me nit



«Struppi»
Beatrice Waldis
Statisterie



Rahel Linder
Maske



Dätt Marti
Bühnenbild



Beat Schmidig
Statisterie



Hugo Rudin
Sicherheitschef



Martina Brunner
Regieassistentin



Esther Studer
Kostümverantwortliche



Susan Dunkel
Kostümassistentin



Claudio Civatti
Statisterie



Christoph Knöll
Bühnenbild

Programm und Regie:

Martina Brunner, Carol Jones, Erik Julliard, Colette Studer, Daniel Uhlmann

Texter:

Dieter Moor, Lucien Stöcklin, Vloggy Strohm, Walter F. Studer, Hansjörg Thommen, Christine Wirz-von Planta, Josef Zindel

Hintergrundbilder:

Christoph Knöll, Roger Magne, Dätt Marti, Markus Mensch, Patrick Straub, Cornelia Ziegler

Technik, Licht, Ton und Video:

Heinz Gisler, Peter Hauser, Marc Hoffmann, Felix Hohl, Marcel Meier, Luca Meyer, Thomas Strebel, Roli Stocker, Laurenz Zschokke



«Jeedes Wort muess sy Platz verdiene»

Mathias (Mats) Brenneis

Wer das sagt ist kein Germanistikprofessor, sondern ein Basler Anwalt, der in Zürich arbeitet, ein zufriedener Pendler, denn auch das gibt es... Zufrieden, weil er die Zeit im Zug sinnvoll nutzen kann. Am Morgen fürs Geschäft, am Abend feilt er an seinen Texten, Reimen und Pointen. Treue Charivari-Besucher kennen Mathias Brenneis schon von seinen Soloauftritten als «Tambourmajor» oder letztes Jahr als «Vortrübler». «Ych stell gärn Randfiguure vo dr Basler Fasnacht dar. Wills vo däne jo bekanntlig gnueg git, han y au no für e baar wyteri Joor mögligi Uffdriftsidee; daas Joor isch es dr Helgebuebe». Seine Kenntnisse holt er sich bei eigenen Beobachtungen: «s Publikum schreyt jo nit «sing», sondern si briele «zaige», also het der Helgebuebe e bsunderi Verantwortig.»

Seine Herausforderung – neben dem Versmass – heisst Sprache, sprich Dialekt. «Wenn ich am Värsl brinze bi, lyt dr «Suter» nääbe mir», gemeint ist der Baseldeutsch-Papst Rudolf Suter, der nicht nur einen Baseldeutsch-Grammatik-Band geschaffen hat, sondern auch ein umfassendes Wörterbuch. Er stellt sich auch jeweils die Frage: Baseldytsch oder Baseldütsch? Für ihn ist es ein Abwägen. Grundsätzlich eher Baseldytsch, weil es wichtig ist, diese Sprache zu bewahren und

zu pflegen. Es muss aber nicht übertrieben werden und vor allem muss es jeder noch verstehen können.

«Dr Aaspruch an mini Täggscht: möglichscht kai Füllmaterial, wie byspylswys Gfasel-Basel-Ryym. Ich möcht kurz und bewusst in jeedere Zyyle uff die absolute Pointe zuestüüre. Jeedi Zyyle und jeedes Wort muess sy Platz verdient ha. Im Zwyyfelsfall wird gstriche, unerbittlig, dr Sprooch, dr Uussag und dr Pointe z lieb.» Und wer führt bei ihm Regie, wenn der Text geboren ist? «Ich ha natürlig e Bild in mir, wie d Szene uussee sott, aber letschtändig wird das mit dr Regisseurin Colette Studer zämme uusgschafft. Si hilft mir, s Bild z verfyynere, mee Dynamik und Dramatik dryzbringe.» Mathias Brenneis bringt bereits Bühnenerfahrung mit, denn bei den Zofingern hat er oftmals den Prolog des «Zofinger-Conzärtlis» geschrieben und präsentiert und weiss, was Lampenfieber heisst. Aber er gesteht: «Esoon e Täggscht schrybe isch knallharti aber schöni Arbet – dr Loon isch, wenn letschtamänd s Publikum ab däm Saich lacht, wo dir in Sinn ko isch.» Wir freuen uns auf den «Helgebuebe» auf der Volkshausbühne und hoffen, dass er uns die richtigen Helgen zum richtigen Schnitzelbankvers zeigen wird...

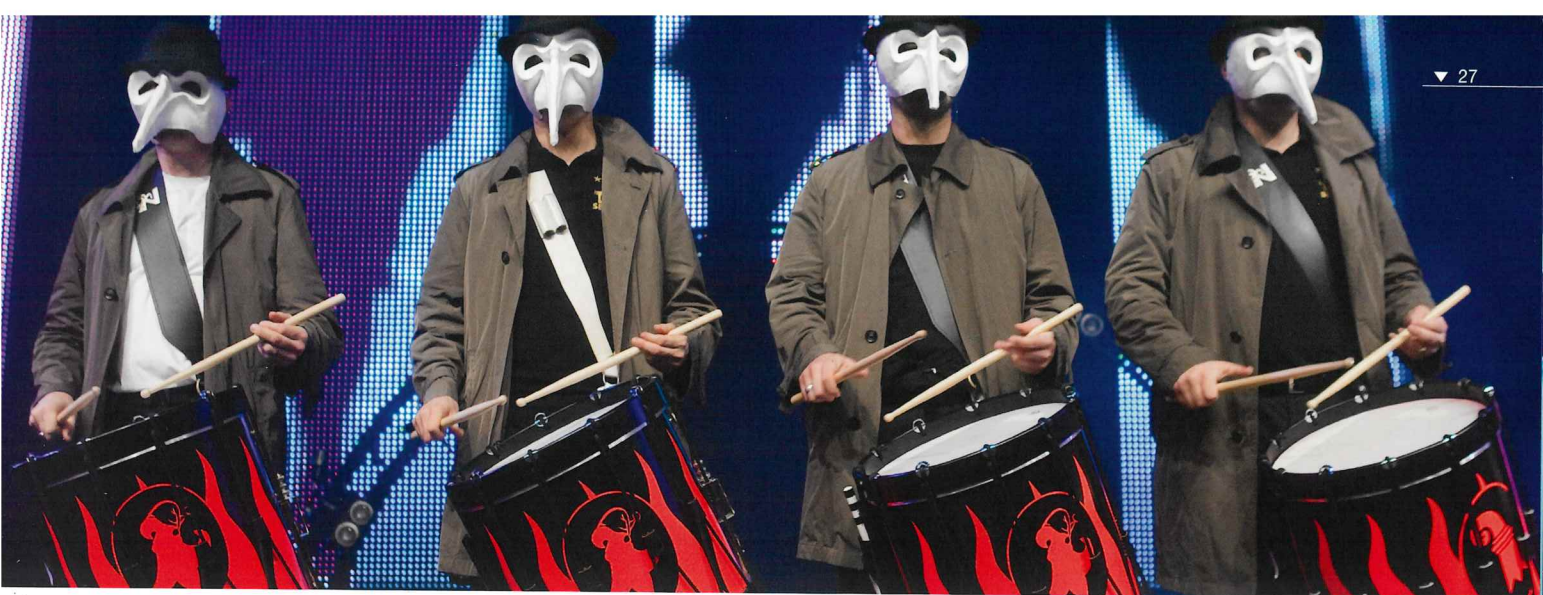
Mit Mathias Brenneis
sprach Armin Faes

Die Hintergrundbilder
wurden freundlicherweise
zur Verfügung gestellt von:

Schnitzelbank-Comité Basel
maboart.ch | magoni
& bohren

Comité 1914
Richard Hubler

Dr Doggter FMH
D Gwäägi
D Pfäfferschoote
Die Penetrante
Dr Peperoni
D Schlyffstai
Dr Schorsch
Dr Schwoobekäfer
Dr Singvogel
Dr Spitzbuebe
D Stächmugge
D Stächpalme
D Ständerlampe
D Striggedde
D Stroossewischer
D Zahnstocher



Gratulation zum 25 Jahr-Jubiläum!

Patrick Stalder, Project Manager Top Secret Drum Corps

Die ersten grossen Auftritte von Top Secret fanden auf der Charivari-Bühne statt. Seither tritt die Formation Top Secret Drum Corps weltweit und mit trommelschlagendem Erfolg auf, so zum Beispiel wiederholt am Tattoo in Edinburgh und Basel, in Halifax, Südafrika, Peking und auf dem roten Platz in Moskau. Immer im schwarzen Kostüm mit weisser Feder auf dem tiefgezogenen Hut, mit sprichwörtlicher Exaktheit, strenger Choreographie und von einem Hauch Mysteriosität umgeben.

Wie unterscheidet sich der Auftritt am Charivari mit erfahrenen aktiven und ex Top Secret Drum Corps Mitgliedern, bekannt unter dem Kürzel TSAG (Top Secret Alte Garde)? Patrick Stalder, leidenschaftlicher Trommler von Kindesbeinen an und unter anderem ehemaliger Instruktor und Project Manager Top Secret Drum Corps, bemerkt mit einem maliziösen Lächeln: Für uns ist der Charivari-Auftritt jeweils eine willkommene Abwechslung, mit dem der konventionelle Rahmen gesprengt wird, sozusagen ein Ausbruch mit Klamaus! Jedes Jahr entwickeln wir ein neues Konzept in eigener Regie, wel-

ches sich von den herkömmlichen Konzepten unterscheidet. So sind wir im 2015 als Japaner aufgetreten, und dabei hat uns die Tatsache, unsere nackten Oberkörper zu zeigen, anfänglich mehr Mühe bereitet als das Trommeln. Das Konzept entwickeln wir jeweils gemeinsam und am besten an Sonntagnachmittagen, gut ausgeruht! Bei der hohen Qualität hingegen wird kein bisschen nachgegeben, ob wir nun auf unseren Trommeln oder auf anderen «Unterlagen» trommeln.

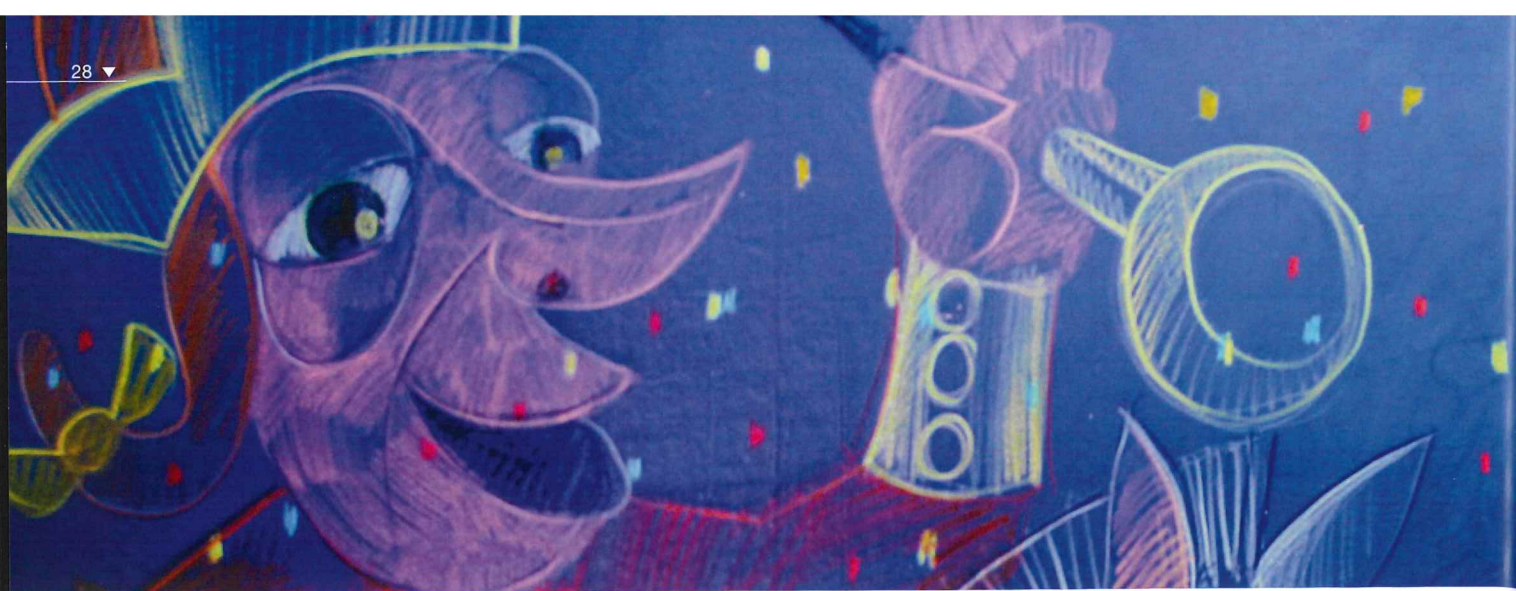
Der Stellenwert des Charivari ist hoch und die Erwartungen an unseren Auftritt ebenso, dessen sind wir uns wohl bewusst. Schon allein die Tatsache, dass wir praktisch zwei Wochen lang in derselben Formation auftreten müssen, ist eine Herausforderung. Fällt ein Mitglied aus, so stimmt der Ablauf der Choreographie nicht mehr. Auf die Frage, was das Publikum 2016 zu erwarten hat, bleibt Patrick Stalder die Antwort schuldig. «Das ist und bleibt ein Geheimnis, eben (ein) top secret...»



Patrick Stalder
Project Manager
Top Secret Drum Corps

Mit Patrick Stalder
sprach Christine
Wirz-von Planta

Weitere Informationen:
topsecretdrumcorps.com



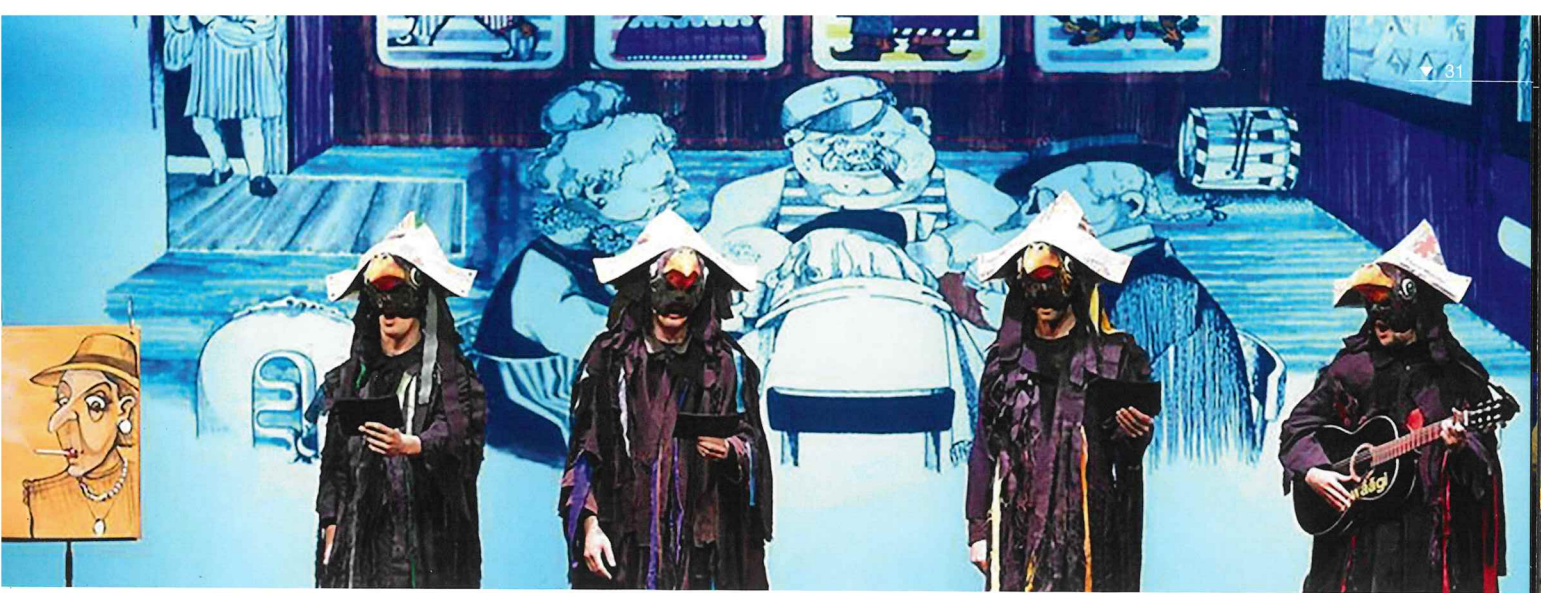
S Programm

vor dr Pause

Charivarimärschli	E Pfyffergribbli vo de Schäärede
Zem Aafoo dr Prolog	E Raamestiggli
Neyi Glaibasler	Vereinigte Kleinbasler 1884
Y dängg mi Sach...	E Raamestiggli
Schnitzelbangg	Wanderratte
S Guggetussi	und dr Pyramidebau
Ladäärnli	no ganz bilateral
Triccolo Sonate	Schäärede Pfyffergrubbe
S Guggetussi	wär gärn gross gnueg
Dr Helgebueb	E Raamestiggli
Ladäärnli	bruchten e Bewilligung
Charivari News	E Raamestiggli
Ice-Power	VKB Drummelgrubbe
Noblesse oblige am Cortège	E Raamestiggli
S Guggetussi	und e Beamte am Schalter

noch dr Pause

Guggekonzärtli	Schränz-Gritte
Ladäärnli	sin Stolz für zwei
S isch halber Vieri...	E Raamestiggli
Liberty Bell	Vereinigte Kleinbasler 1884
Ladäärnli	sueche s Passnimmerli
Justitia quo vadis?	E Raamestiggli
Rag-ette	Schäärede Pfyffergrubbe
Ladäärnli	göön go gässle
Schnitzelbangg	D Gwäägi
S Guggetussi	macht kurze Prozäss
Luegid vo Bärg und Tal...	E Raamestiggli
Senne Ruedi	Top Secret Drummelgrubbe
Zem Schluss dr Epilog	E Raamestiggli



d Gwäägi

15 Joor «Gwäägi»

Was verbindet den Jobcoach mit dem Instrumentenbauer, dem Chirurg (neu), dem Chemikant, und dem Tontechniker? Erraten: Diese fünf bilden zusammen den Schnitzelbank «Gwäägi». Und was bedeutet «Gwäägi» mit einem G? Weder Steine, denn das wären «Gwäggi», noch Quengler, das wären «Nääggi», sondern Raben, eben «Gwäägi»! Aber eines machen die fünf «Gwäägi» ganz sicher nicht; nämlich «gwaagge», was soviel wie krächzen bedeutet. Im Gegenteil, sie singen 10-Zeiler, manchmal auch Unendlichzeiler in gut verständlicher Sprache, mit lupenreinen Stimmen und sehr gekonnt.

Nach der wohlverdienten und fasnachtsfreien Sommerpause tragen die fünf den «Muem» zusammen, sortieren, gewichten, verwerfen und langsam entsteht der «Bangg». Viele der Pointen entstehen unter Druck, im Tram, im Alltag als plötzliche Erleuchtung. Und es wird scharf darauf geachtet, dass nicht ein einziges Sujet in den zehn Zeilen abgehandelt wird; die Pointe bezieht sich jeweils als überraschende Wendung auf ein zweites Sujet. Die Verknüp-

fung von zwei verschiedenen Sujets gehört zum Markenzeichen der «Gwäägi».

Die «Gwäägi» sind vom ältesten bis zum jüngsten Semester gleich jung und dynamisch. Lampenfieber im eigentlichen Sinne kennen sie nicht, aber sie fiebern dem ersten Auftritt am Charivari, dem Probelauf, mit grosser Spannung entgegen. Wird dem Publikum der «Bangg» gefallen, wird er gut aufgenommen, sitzen die Pointen, sind sie nicht zu intellektuell oder zu einfach, reagiert das Publikum so, wie es erwartet wird? Treffen die Sujets den Nerv oder sind sie schon Schnee von gestern? Und kommt ein Vers nicht im erhofften Masse an, wird nochmals daran gefeilt und geändert. Nicht selten wird im letzten Moment auf Grund einer Aktualität ein weiterer Vers eingebaut. Heikel sei es, wenn die Ehefrauen, Freundinnen, Freunde und Verwandten der «Gwäägi» im Charivari-Publikum sitzen, es soll sich dann offenbar immer um die flauste Vorstellung handeln. Wer's glaubt! Freuen Sie sich, denn jede Vorstellung ist erfahrungsgemäss ein Genuss pur.

Im Gespräch mit
Christine Wirz-von Planta



Wanderratte

Ein klassischer Schnitzelbank

Anno 2008 fasste ich mit meiner Frau den Entschluss, einen Schnitzelbank zu gründen. Es sollte ein klassischer Basler Schnitzelbank sein, mit klassischem Vortrag, aber eigenwilligem Aussehen.

Zu zweit stürzten wir uns 2009 erstmals aktiv ins Fasnachtsgeschehen. Der Erfolg, die Resonanz in den Lokalen war durchschlagend. Die Figur: Wir wollten eine aufrechtstehende Ratte, also eine Ratte, die das «Männchen» macht. Sie sollte nicht vermenschlicht sein und auf gar keinen Fall wie eine Disneyfigur daherkommen. Aber sie sollte kinderfreundlich sein und beim Erscheinen sofort Interesse wecken. Ein Ganzkörperfell, ein überdimensionierter Kopf und einen Rattenschwanz mit stolzen 1.40 Meter Länge runden die Figur ab. Alles selbstgemacht, versteht sich.

Die Melodie: Nach intensiver Suche in alle Rich-

tungen, fiel uns eine Melodie ganz besonders auf. Es war die Melodie der «Luggebiesser». Diese Melodie wollten wir, denn sie wurde von einer Handorgel begleitet und zu diesem Zeitpunkt nicht mehr benutzt. René Roth erlaubte uns, nach telefonischer Anfrage, die an sich geschützte Melodie zu nutzen. Dafür sind wir ihm auch heute noch extrem dankbar. Im Unterschied zum Original, wo zwei Personen hin und her singen, werden bei uns die Verse nur von mir vorgetragen.

Ein grosser, und bestimmt richtiger Schritt war 2013, dem Schnitzelbank-Comité beizutreten. Gleichzeitig holte ich eine dritte Ratte ins Team, die mich seither auf der Handorgel begleitet. So kann ich mich viel besser auf den Text konzentrieren. Eines ist über die Jahre geblieben, «Mir Wanderratte wandere, vo ainere Baiz zer andere» - auch im Glai Basel. Und dieses Jahr sogar über die Volkshausbühne!

Im Gespräch mit
Werner Blatter





41 Jahre Kinder-Charivari

Bernhard Stutz, 9 Joor Obmaa

Eigentlich war er ein «normaler» Besucher der Vorfasnachtsveranstaltung Charivari, immerhin mit Firmentisch im Volkshaussaal, versteht sich. Doch ein Telefonanruf des damaligen Obmanns Daniel Thiriet, es war Ende 2007, veränderte die Vorfasnachtswelt von Bernhard Stutz paukenschlag-ähnlich. Tobit Schäfer wollte, konnte nicht länger das Kindercharivari leiten. «Willst du Obmann werden, wir suchen einen geeigneten Nachfolger für unser Kinderprogramm», war die schnörkellose Frage. Kurze Bedenkzeit, dann ein ehrliches zukunftsweisendes Ja. Seit 2008 ist er der erfolgreiche Chef der beliebtesten Kinder-Vorfasnachtsveranstaltung. Nach einem Höhepunkt gefragt, denkt er lange nach: «Ein Höhepunkt jagt den anderen. Ausverkaufte Vorstellungen, tolles Team, alle ziehen am gleiche Strick. Das Publikum und die Kinder geniessen den Auftritt. Toll, wenn gar ein halbes Jahr nach den jeweiligen Aufführungen in den Schulen oder zu Hause die Charivari-Lieder gesungen werden. Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen

des Theater Basel ist hervorragend. Technik, Ticketing, Werbung, es könnte nicht besser sein.» Und doch, nach seinem Wunsch für die Zukunft gefragt, erklärt er, langsam möchte er einen Nachfolger aufbauen. Neun Jahre, eine lange Zeit. «Ich und mein Team haben gute Aufbauarbeit geleistet, wir haben tolle Sponsoren. Es pressiert nicht, aber ich halte Ausschau».

Vorfasnacht für die ganze Familie

Kinderschauspieler inszenieren gemeinsam mit Erwachsenen ein lustiges und spannendes Theaterstück rund um die Basler Fasnacht. Dabei werden sie dieses Jahr von der Gugemusik Barbarossa Binggis und der Jungen Garde Seibi Clique unterstützt. Das herrliche Stück «Auf die Tische, fertig los», aus der Feder von Jacqueline Christ Knöll und Christoph Knöll, dem Produktionsleiter Bernhard Stutz, der Co-Regie von Lara Schenk und Ramona Schwarz, verspricht einmal mehr allerbeste Unterhaltung für Jung und Alt.



Bernhard Stutz

Mit Bernhard Stutz
sprach Werner Blatter

Theater Basel, Kleine Bühne
Premiere Sa. 23.1. | 14.00 Uhr

Weitere Vorstellungen

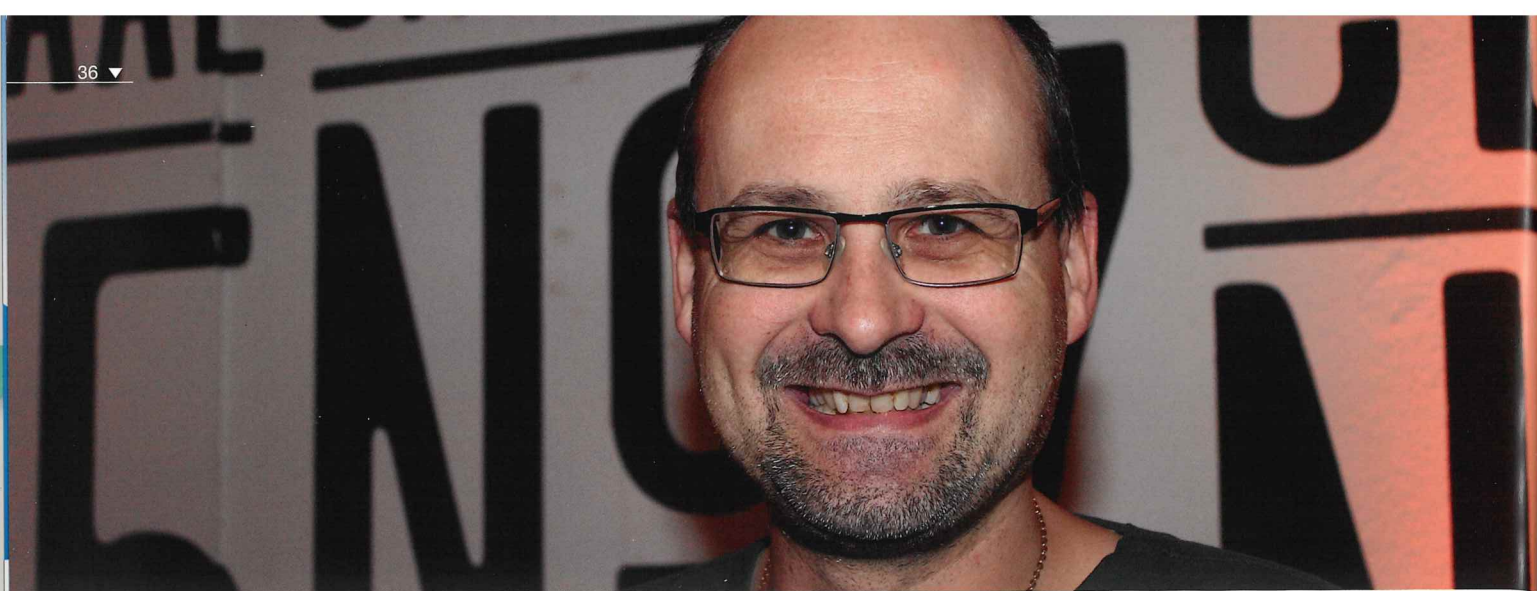
So. 24.1. | 14.30 Uhr
Sa. 30.1. | 14.00 und 17.00 Uhr
So. 31.1. | 11.00 und 14.30 Uhr

Vorverkauf

Theaterkasse
Migros Claramart
M-Parc Dreispitz

Preise pro Ticket CHF 15.-
(mit Familienpass CHF 12.-
solange Vorrat)

Weitere Informationen:
www.kindercharivari.ch



Der Monsieur 100'000 Volt...

René Stebler managt den Hof, das Foyer und den Saal

Mit René Stebler
sprach Armin Faes

Gilbert Bécaud, der unvergessliche Star des französischen Chansons, wurde wegen seiner dynamischen Bühnenshows so benannt. Das G্লাbasler Charivari hat ebenfalls einen Monsieur 100'000 Volt, weil der geheime Träger dieses Namens bekannt ist für seine positive Rastlosigkeit; er eilt, spurtet, jagt, fliegt, stürmt und düst durch die ihm anvertrauten Räume, vom Saal in den Hof, wo das Garderobenzelt steht, vom Foyer in den Saal und zurück: er will, dass alles klappt, er ist ein Perfektionist. Wenn er im Gespräch ist, rattern die Wörter dahin – aber; er kann auch zuhören und hinhören, bevor er einen Entscheid trifft.

René Stebler (46) ist ein Kleinbasler durch und durch. Auf der rechten (und richtigen) Rheinseite hat er die Schulen durchlaufen, hat einen KV-Abschluss absolviert, ist zu Bell gekommen, hat sich dort in der IT kündigt gemacht und ist heute anerkannter Systemanalytiker. Wie kam er in die Fasnachtswelt? Sein Vater war Pfeifer bei den VKB. Das hat weder René noch seinen Bruder ergriffen; sein Herz schlug stets für die Guggenmusikanten. 1987 war er Gründungsmitglied der «Grunz Gaischter», die mit zwölf

«Musikanten» starteten und heute rund fünfzig Aktive zählen.

René sucht immer wieder Herausforderungen. Nach 23 Jahren wechselt er zu der Schotte Clique. Seine musikalische Karriere begann an der Pauke, dann erlernte er die Trompete und heute spielt er das Horn. Mit der Schotte Clique stand er schon drei Mal auf der Charivari Bühne, ohne seinen Job dort zu vernachlässigen.

René hat vor zwanzig Jahren im Charivari angefangen, zuerst als «Saaltöff», dann bald einmal als Assistent des Personalchefs und später der Personalchefin. Neben dem Charivari engagiert er sich in diversen OK's der Schotte Clique, ist Gruppenverantwortlicher für den Keller, ist im Schulrat seiner Tochter Tebora und natürlich Mitglied bei den Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels. «Dort bin ich ganz normales Mitglied, geniesse den Vogel Gryff und die geselligen Abende, ohne Verantwortung.» Auch das kann er. Seine Leibspeise war einmal Käseschnitte im Volkshaus und die gibt es nicht mehr, deshalb hat er auf Cordon bleu mutiert, und wie er mit Augenzwinkern meint «sogar mit Gemüse»...





Verkleiden

E Fasnachtsgschichtli vom -minu

Als Kinder spielten wir «Verkleiden». Wir stöckelten in Mutters Hochhackigen rum. Warfen uns in Kembserweg Omis bodenlanges Nachthemd. Und setzten Vaters Trämmer-Hut auf. So wurden wir im Konsum abgefangen und zum Quartiergespräch. Ok. Ok. Gibt's nicht mehr. Heute ist der Alltag Verkleidung. Jetzt gehen richtige Jungs mit Ohrringen in den Nasen. Sie tragen Mützen andersrum und viola Lidschatten, als hätte Mike Tyson zugeschlagen.

Wenn früher der Kleine Lust hatte, sich aufzumotzen, war der Teufel los: Die Lippen wurden dank grellsüsser Zucker-Erdbeeren zum Kirschenmund. Die Wangen röteten sich sanft dank Frank Aroma-Papier. Und die Familie errötete weniger sanft: «Lass den Scheiss - wir sind nicht an der Fasnacht.»

Fasnacht war somit das Zauberwort.

Befreiung. Die Rettung der armen, verwirrten Seelen. Fasnacht - da war alles erlaubt. Fast alles. Denn auch hier gab's eiserne Regeln und schematische Schubladisierungen: Buben sind lustige Waggis. Mädchen sind schöne alte Tanten.

ICH WÄRE GERNE EINE SCHÖNE TANTE GEWESEN. Aber nein. Auch hier steckten sie mich wieder in allzu lange weisse Hosen, in eine blaue Windjacke und in eine Waggislarve, die nichts aber auch gar nichts mit frohem Kirschenmund gemein hatte. Mein schönes Gesicht wurde durch einen roten Zinken, einen blöd grinsenden Mund mit brutalen Vorstehzähnen sowie einer schütterten, dreireihigen Basthaarperrücke total entstellt. Ein Bub hatte eben ein total scharfer Waggis zu sein.

Ich hätte gerne das zarte Hanfhaar-Chignon der alten Tante gehabt.

Und den Kussmund einer gar lieblichen Frauenmaske, die zu jener Zeit unter «Düpfli» lief. Heute ist «Düpfli» aus Vokabular und Fasnacht gestrichen - weniger wegen mangelnder Nachfrage, als aus feministischen Gründen. DÜPFI IST FRAUENFEINDLICH. Doch damals hätte sich ein kleiner Junge hinter dieser Maske emanzipieren wollen. So ändern sich Zeit und Auffassung...

Wenn am Morgestraich die 72 Stunden der Verwandlung eingepiffen werden, hat sich Vieles verändert. Da gibt's keine Schemen mehr. Schubladen wurden aufgerissen und alles ist durcheinander geraten. Frauen trommeln und Männer tragen pralle Busen. Die Fasnacht ist so wild wie der Alltag - und der Alltag ist Fasnacht geworden. Mann selber ist zur alten Tante mutiert - und träumt davon, einmal ein scharfer Waggis zu sein...





Fasnachtskiechli schmecken köstlich

-minu's Menü

Sie sind zarte, überschneite Mondlandschaften von der Zucker-Galaxis. Und sie heben die Psyche bis zur Sonne – besonders wenn einer noch auf die Idee kommt, die laubblattdünnen Deckel mit geschlagenem Rahm zu bestreichen. WOWWWW!

EIN KALORIEN-SCHNEEBERG DES GLÜCKS.

Heute bekommt man Fasnachtskiechli praktisch nur noch beim Grossverteiler. Bäcker, die noch selber kücheln, kann man an einer Hand abzählen. Der Aufwand ist zu gross. Auch Hausfrauen und Hobbyköche, welche das Küchlein im Repertoire haben, sind rar wie fromme Seelen – Grund: beim kleinsten Fettwölklein schreit alles schon ZETERMORDIO.

Überhaupt: wer hat schon noch eine dieser schwarzen Fritteusen mit dem Drahtkorb zu Hause, in der unsere Basler Küchlein baden gehen können? – Eben!

Zu meiner Kinderzeit – nun ja, das sind jetzt bald schon zwei halbe Jahrhunderte her – also gut: nach dem Krieg haben die Cliques noch ihre Laternen mit Fasnachtskiechli «eingepiffen». Ganze Waschzainen voll wurden gebacken und in die Hinterhöfe getragen. Dort haben die Cliques-Frauen dann ihre zuckerverschnittenen Köstlichkeiten an die Vernissage-Gäste verteilt. Mit einem kühlen Weissen hat man damals diesen verküchelten «Fasnachts-Auftakt» genossen.

OHNE FASNACHTSKIECHLI GING GAR NICHTS. SIE GEHÖRTEN DAZU, WIE DIE MEHLSUPPE ZUM MORGESTRAICH!

Heute? Silserli und Speckgugelhopf. Nichts dagegen zu meckern. Aber Silserli brechen nicht mit diesem feinen «klack» zwischen den Zähnen ein. Und mit dem übersäuerten Magen

nach dem Speckgugelhopf kannst du den Schlaf auf den Morgenstrich vergessen (ok, Du machst da ja eh kein Auge zu).

In unserer Familie wurde immer «kiechlet». Es gehörte einfach dazu. Und nicht nur zur Fasnachtszeit. Auch bei Hochzeiten wurden die Küchlein aus dem Fett gezogen. Sie hiessen dann «Chnüüblätz», weil die Frauen den Teig übers Knie zogen. Der «Blätz» hatte dabei so dünn zu sein «dass man die Zeitung hindurch lesen kann» (das war das Credo der Grossmütter). So kam das Küchlein dann inschwimmende Fett – so jedenfalls haben wir's an den vielen Vorbereitungen zu den Bauernhochzeiten, bei denen wir in Adelboden zu Gast waren, miterlebt.

s Fasnachtskiechli ist nicht urbaslerisch. Es taucht immer wieder überall auf. Selbst in Frankreich und in Italien. Nur die Formen ändern sich. Und die Namen.

In Basel allerdings war es Tradition, dass im Mittelalter die Ritter «um das Kiechlin sangen». Mit andern Worten: sie griffen zur Laute. Hobelten ein Lied runter. Und erwarteten die wunderbare Minne – sei es in süsser Küchleinform. Oder in andern Naturalien. Die Sache artete dann etwas gar arg ins Orgiastische aus, so dass die Obrigkeit diesen Sängerwettbewerb verbot.

S Fasnachtskiechli gehört zu den Fettgebäcken wie die gefüllten Berliner. Oder d Schänggeli. Bevor die grosse Fastenzeit anfängt, darf jeder nochmals so richtig zuschlagen. Schlemmen. Und schwelgen. Also greift er in die Vollen. Und Vollfetten. Der Genuss: vollfett geil! Für alle diejenigen, die's wieder mal selber mit dem «Kücheln» ausprobieren wollen – hier das Rezept!

Zutaten (für 32-35 Stück – damit es für alle reicht):

Zubereitung

10 Eier, 850 gr. Weissmehl, ½ lt. Rahm, ½ El Zucker, 1 Prise Salz, etwa 25 gr. Butter, 1,5 lt. Öl zum Ausbacken. Eier, Rahm, Salz, Zucker und die Butter (flüssig oder weich) zusammenmengen. Gut verquirlen.

Nun das Mehl hinzugeben und alles zu einem Teig kneten, bis dieser keine Blasen mehr wirft. Den Teig an einem warmen Ort anderthalb Stunden ruhen lassen. Nun kleine Stücke abzwacken. Und diese etwa desserttellergross sehr dünn auswallen.

Die Küchlein auf Küchentüchern, die man mit etwas Mehl bestreut hat, auslegen. Und dann Stück für Stück im heissen Öl oder Fett schwimmend ausbacken. Mit zwei flachen Holzkellen oder Schindeln jeweils vorsichtig kehren.

Wenn die Küchlein goldbraun sind: herausnehmen. Und gut abtropfen lassen.

Mit Puderzucker überschneien.

E Guete!



Basler Männeroktett

«Mir singe, wenn s öbbis z singe git»

Es sind nicht nur deren acht; sie verfügen über einen »Pool« von zehn oder sogar elf Sängern, damit sie sich bei üppiger Beanspruchung ablösen können. Und eine derartige Beanspruchung steht ihnen ins Haus, denn erstmals dürfen sie während 15 Vorstellungen auf der Bühne stehen, und dieses Jahr erst noch auf der Volkshausbühne und im Programm des Glaibasler Charivari mitwirken. Zwar, so versichert uns Raphael Müller, der das Management führt, habe ihre Truppe auch schon am Drummeli beim Auftritt der »Alte Richtig« (ARI) auf der Drummelibühne gestanden, aber dort waren es wesentlich weniger Vorstellungen.

Was sucht ein Männeroktett, das Werke von Schubert, Mendelsohn und Gregorianisches singt, in einem Vorfasnachtsprogramm? «Wir singen natürlich auch leichtere Kost, aber am Charivari werden wir eine sehr besondere Nummer mit unserem Gesang bereichern, und wir freuen uns.» Das Ensemble des Männeroktetts besteht aus aktiven und ehemaligen Sängern der Knabenkantorei; sie sind locker organisiert, haben einen hohen Anspruch an Qualität, aber neben der Bühne geben sie sich locker und humorvoll, so jedenfalls formuliert es

Raphael Müller mit einem Augenzwinkern.

Er selber ist in einer Musikerfamilie in Basel aufgewachsen, hier zur Schule gegangen; nach der Matur besuchte er die Musikhochschule in Karlsruhe, später begann er an der Uni Germanistik zu studieren, ein Studium, das er diesen Sommer mit dem Magister abschliessen will. Was heisst das für seine Zukunft im Männeroktett? «Vorläufig bin ich immer noch dabei, und werde vermutlich noch lange dabei bleiben, denn was die berufliche Zukunft bringt, weiss ich noch nicht genau.» Sicherlich wird er die Musik im Fokus behalten.



Mit Raphael Müller
sprach Armin Faes

Weitere Informationen:
www.maenneroktett.ch

Die Konzertreise im Jahre 2011 nach Nantes, La Rochelle und Bordeaux gehörte vornehmlich der Freundschaftspflege. «In La Rochelle allerdings gaben wir ein Promenadenkonzert, das uns etliches Sackgeld in die Börse spülte, was wir sehr gut gebrauchen konnten.» Das Männeroktett (alle etwa um die 25 Jahre jung) wird sicherlich auch den Charivari-Keller frequentieren; dort, liebe Leserin und lieber Leser, können Sie entweder mitsingen, Autogramme holen oder Selfies schiessen...





«Ych bi seer gärn Gaschtgäber»

Martin Brand, Charivari-Kellermeister

Mit Martin Brand
sprach Armin Faes

Charivari Käller
Montag - Donnerstag
18.00 bis 01.00 Uhr

Freitag und Samstag
18.00 bis 03.00 Uhr

Sonntag
18.00 bis 22.00 Uhr

Er ist spät in die Fasnachtsszene «eingestiegen» und noch später in die Welt der Gastronomie. Aufgewachsen ist er im unteren Kleinbasel, hat hier die Schulen absolviert, das KV gemacht und an der HWV studiert. Erst mit 24 Jahren kam er zu den «Aigebreedler», wo er als Pfeifer das Corps bereicherte. Heute ist er aktiv bei den «Aagfrässene» mit dabei. Zur heutigen Fasnachtssituation meint er: «Der Spass leidet durch das musikalische Qualitätsstreben; die Lockerheit geht etwas verloren, was schade ist.»

Beruflich hat er einige Stationen absolviert, war im Marketing in der IT-Branche, wo er die rasante Entwicklung der Elektronik hautnah miterlebte, später stieg er in den internationalen Warenhandel ein, gründete nach dieser Erfahrung mit einem Partner ein eigenes «Büdeli», das die KMU unterstützt von der Planung über die Optimierung bis zur Organisation bei Dislokationen.

Schon in der Vorgänger-Organisation des Charivari arbeitete Martin Brand im Charivari-Keller. Die Stimmung und der Charivari-Geist hatte ihn infiziert, sodass er im Jahre 2011 die Leitung unter der neuen Führungscrow übernahm. Ein Jahr darauf

wurde ihm die Leitung der Cast-Bar beim Basel Tattoo übertragen. Martin Brand ist der geborene Organisator, er liebt die klaren Abläufe und der Umgang mit Gästen und Personal machen ihm Freude. Er wollte das Handwerk des Gastgebers professionell kennen lernen, weshalb er das Wirtepatent machte und einen Barfach-Kurs absolvierte. Die Bar hat es ihm angetan, und so kam es, dass er sich eine mobile Cocktail-Bar baute, die «mit Bedienung» für Geburtstage, Hochzeiten, Firmenanlässe, usw. gemietet werden kann.

Was ist sein Antrieb, was die Faszination? «Ich liebe die Organisation von Anlässen, von Projekten, die mich herausfordern, ich bin sehr gerne Gastgeber, habe gerne Kontakt mit den Menschen, mit den Gästen, mit dem Personal, und will natürlich, dass alles optimal läuft.» Und was gibt es dieses Jahr Neues im Charivari-Keller? «Traditionell gibt es Käskiechli, Thonbrötli und irgend «siessi Stüggli». Hingegen werde ich wie jedes Jahr einen neuen Drink offerieren: Pimm's No. 1, ein leicht bitterer, kräutig-würziger Likör auf Gin-Basis. Und noch etwas: Der Charivari-Keller ist für alle offen, auch für die Besucher vor und nach der Vorstellung.»



Epilog

Die vier Jooreszytte

Basel im Herbst

Dr Herbst duet aim ganz bsunders quääle,
 me waiss nit rächt, wär soll me wääle?
 Kandidate hätt s in Masse,
 si flaniere in de Gasse,
 lächle linggs und lächle rächts,
 verspräche vyl und gar nyt Schlächts,
 saage Jo zue Allem. Nigge -
 Hauptsach isch, me losst sich bligge!
 D Styre, jo, die ka me sängge
 an e Styrrerheehig dängge?
 Je no däm, wär aim grad froggt
 wird zuegstimmt, nai gsait, abbloggt:
 D Crux isch, wirrgglic raine Wyy
 schänggt aim laider kainen yy.
 Dr Eymaa butzt! An Stell vom Lehmaa
 isch d Sibel Arslan jetz e Thema!
 D Fetz blybt is no lang erhalte
 Denn d SP glääbe an den Alte!
 Dr Stolz isch nimmi bi de Lyt,
 das änderet im Grund gno nyt!
 S Martinsgleggli lyttet scho
 d Binggis wänn an d Mäss jetz go.

Basel im Winter

Dr Winter foot im Augschten aa:
 Ab denn kasch Grättimännli ha,
 und d Santigläus steen im Regal,
 bstelle ka me digital.
 Stärnli, wo no Blastigg stingge
 und daagelang im Taggt dien blingge.
 Im Novämber git s denn Schoggi-
 Häсли, uffrächt, in dr Hoggi
 samt em Gleggli vornedraa,
 stuune die denn d Rendier aa!
 E Froog bloggt Baidi: Hol s der Geier
 Wär vo uns legt d Oschtereier?
 Dä Wienachtsrummel gfallt nit alle.
 Wenn am Silveschter d Zäpfe knalle
 wird klar, die Heggtig isch verby,
 dr Usverkauf, dä kunnt jo gly!
 Doch langsam dänggt e rächte Bebbi
 Drummlen iebe jetze sett y,
 s Piccolo gschwind fiirenää,
 bim Costume naije Dampf druff gä,
 denn d Fasnacht isch scho Mitti Hornig
 Und fir d Basler d Wält in Ornig.



Charivari Team

Härzlige Dangg

Helferinnen und Helfer

Rebecca Achermann, Heidi Aeppli, Ruth Altorfer, Werner Altorfer, Susanna Andrighetto, Pirmin Balmer, Urs Baltisberger, Annina Baumann, Heidy Baumann, Monica Biemann, Heinrich Blaser, Beatrice Born, André Bourquin, Irma Boxler, Karin Bubendorf, Roland Bühler, Andreas Burckhardt, Annette Burckhardt, Dorothea Bürgin, Markus Bürgin, Hanni Burkhardt, Hanspeter Burkhardt, Alessandra Canonica, Fausta Chiaverio, Claudio Civatti, Andrea Clementz, Seraina Cotting, Cristoforo Crivelli, Dino Crivelli, Alberto Das Neves, Jacques Dominé, Doris Durrer, Jörg Emhardt, Ruth Endres, Cécile Erni, Reto Eya, Dominique Farner, Erika Fässler, René Fässler, Jules Fellmann, Ruth Feuz Graber, Ursula Fischer, Patrick Freund, Angela Frick, Susanna Fricker, Markus Fuhrer, Ruth Fuhrer, Ribanna Gassmann, Liliane Gitz, Dieter Graber, Beatrix Grauer, Heinz Grolimund, Paul Groth, Irène Guéniat, Lisbeth Haas, Darlene Hertig, Sabine Hertig, Urs Hertig, Evelyn Heuri, Thomas Hirche, Felix Honold, Heinz Huber, Werner Huber, Urs Philipp Hug, Toni Hunziker, Andrea Hurter, Stefan Jäggi, Evelyne Jakob, Theophil Jörg, Lukas Juchli, Denise Kist, Christian Kleiner, Melina Kleiner, Alice Klinger, Heidi Klotz, Angela Knuchel, Pierre Kunz, Edi Landolt, Esthi Landolt, Ursula Mahmoud, Mimi Mahuba, Antonio Maiorca, Colette Marquez, Heinz Martin, Bruno Mathis, Walter Mebert, Marcel Meppiel, Thierry Meyer, Thomas Meyer, Maja Moser-Bartl, Caroline Müller, Liliane Müller, Marlies Natzke, Katharina Oehrli, Franz Otth, Sabrina Peter, Sehyar Razgradlieva, Micheline Rensch, Sonja Rindisbacher, Céline Ringenbach, Brigitte Rippstein, Urs Rippstein, Daniel Rudin, Hugo Rudin, Markus Sacker,

Heinz Schäublin, Liselotte Schertenleib, Axel Schneider, Urs Schneider, René Schneuwly, Fritsli Schweizer, Sandra Scodeller, Caroline Seibert, Caroline Senn, Sylvia Sidler, Andrea Soller, Susan Soltermann, Gerhard G. Springer, Guido Starck, René Stebler, Ruth Stieber, Christine Stierli, Irène Stubenvoll, Urs Stubenvoll, Franziska Stürchler, Yves Stürchler, Marcelle Sutter, Maik Tibulski, Stephanie Turnbull, Ernst Tüscher, Regula Vogt, Babette Voisard, Sabrina Waldmeier, Corina Waldvogel, Christine Walter, Annemarie Weder, Kurt Weibel, Sandra Widmer, Michel Wiederkehr, Sandro Wietlisbach, Markus Wilhelm, Rolf Winter, Jürg Witta, Philipp Wurster, Christian Wyder, Sandra Wyder, Patricia Wynne, Claudia Zimmermann, Peter Zuberbühler, Dominik Züger

OK

Werner Blatter, Brigitte Born, Martin Brand, Andreas Brütsch, Felix Eymann, Markus Gisin, Carol Jones, Andreas Kurz, Hugo Rudin, René Stebler, Yvette Thüring, Daniel Uhlmann, Thomas Strebel

Staff

Thomas Ackermann, Oliver Alvarez, Linda Atz, Michèle Bielser, Nadine Borer, Hannah Mathis, Dagmar Schenk, Christoph Seibert, Patrick Stalder, Corinne Stohler, Michael Strecker

Altherren

Armin Faes, Hansruedi Haisch, René Roth, Hanspeter Sacker, Rico Tarelli

Redaktion Magazin

Werner Blatter, Armin Faes, Christine Wirz-von Planta

Vorstand

Walter F. Studer

Erik Julliard

Thomas Stauffer

Christian Vultier

